

Kinder Kinder sein lassen

Die Menschen werden immer älter. Weshalb müssen also Kinder und Jugendliche immer früher in die Schule gehen oder wählen dürfen, sie haben doch Zeit. Die Kindheit ist, wenn die familiären Rahmenbedingungen stimmen, die schönste Zeit für den Nachwuchs und vor allem auch für die Eltern. Lasst Kinder doch so lange es geht, Kind sein, unbeschwert und lebensfroh.

In einer Zeit, in der im Bildungsbereich vieles nicht so recht vorankommt, wo vor allem Lehrer und Erzieher fehlen, fällt der SPD nichts Besseres ein, als das Thema „Vorschule“ mit quietschender Kreide wieder auf die alten Tafeln zu schreiben.

Und die FDP jubelt: *„Wir begrüßen die Forderung der Berliner SPD, da sie aus der Idee der Freien Demokraten entspringt. Die Schulpflicht muss auf das letzte Kita-Jahr vor dem Schuleintritt ausgeweitet werden, da in diesem Vorschuljahr die Kinder fit für die Schule gemacht werden sollen.“*

Sorry, aber was ist das für ein Unsinn? Die Grundschulzeit beträgt sechs Jahre. Und wie der Name vermuten lässt, sollen die Kinder in dieser Zeit das notwendige Grundwissen erwerben. Warum müssen die Kinder „fit für die Schule gemacht werden“? Was heißt das? Sollen sie vorher schon lesen, schreiben und rechnen können? Was bleibt dann noch für die Grundschule, wenn die kleinen Klugscheißer schon alles wissen? Die Kita-Zeit sollte dazu dienen, den Kindern ein erträgliches Maß an Sozialverhalten mit auf den Weg zu geben. Dass ein Tisch kein Stuhl ist, wissen sie schon mit zwei Jahren oder früher. Sie müssen Tisch aber nicht unbedingt buchstabieren können.

Die Auslandsreisen des SPD-Fraktionsvorsitzenden Raed Saleh sind gefürchtet, vor allem im Bildungsbereich. Die Berliner Zeitung erinnert heute daran, dass Saleh *„im Jahr 2012 gemeinsam mit dem damaligen Neuköllner Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky ins niederländische Rotterdam reiste. Hier entstand seinerzeit die Idee für das Brennpunktschulprogramm. Seither erhalten Berliner Schulen ab einem gewissen Anteil armer Kinder mindestens 50.000 Euro für besondere Projekte.“* Um auf diesen sinnvollen Gedanken zu kommen, musste man extra nach Rotterdam reisen? Da reisen ja bilden soll, machte sich Raed Saleh erneut auf den Weg. Sein Ziel war diesmal London. Begleitet wurde er u.a. von der jugend- und familienpolitischen Sprecherin der SPD-Fraktion, Melanie Kühnemann-Grunow, und der bildungspolitischen Sprecherin Maja Lasic. Zur Delegation gehörte auch der Chefredakteur der Berliner Morgenpost, Joachim Fahrn. Die Berliner Zeitung

begnügte sich damit, Saleh in London anzurufen. *„Wir wollen schauen, wie hier gearbeitet wird“,* sagte Saleh am Freitag am Telefon der Berliner Zeitung. Ziel der SPD-Reise in die britische Hauptstadt war, herauszufinden, wie man dort mit Bildung, Integration „und vor allem eine Verbesserung der Schulqualität“ umgeht. Salehs erstes Fazit: *„Im britischen Schulwesen sei durch die Privatisierung vieles falsch gelaufen. Aber die ‚London Challenge‘ sei eine gute Sache. Es geht darum, Schulen gezielt zu unterstützen, um ihre Leistungsdaten zu verbessern und benachteiligte Schüler mitzunehmen.“* Aha. *„Schulen in schwieriger Lage sollen mehr Unterstützung bekommen, wenn sie sich klare Ziele setzen“,* sagte Maja Lasic der Berliner Zeitung. Dann wäre es auch sinnvoll gewesen, Schulsenatorin Sandra Scheeres und die neue Staatssekretärin Beate Stoffers mitzunehmen. Schulen, die klare Ziele haben, werden in Berlin eher diskreditiert als unterstützt.

„Wir schaffen es nicht, fünf bis sieben Prozent eines Jahrgangs im letzten Jahr vor der Schule in die Kindertagesstätten zu bekommen“, wird Melanie Kühnemann-Grunow in der Berliner Morgenpost zitiert. Es gehe um 500 bis 700 Kinder eines Jahrgangs, die *„trotz der kompletten Abschaffung der Gebühren keine Kita besuchten.“* Um diese Kinder zu erreichen, will die SPD das letzte Kita-Jahr verpflichtend machen. Dazu müsste das Berliner Schulgesetz geändert werden. Saleh will darüber mit den Linken und Grünen sprechen, viel Spaß. Klasse Null soll in der Kita, nicht in der Schule stattfinden, also vor der Schule, was nicht bedeutet, dass diese Einrichtung zwingend Vorschule heißen muss, wobei Frau Kühnemann-Grunow „keine Angst vor dem Label Vorschule“ hat. Das Experiment „Einschulung mit fünf Jahren“ ist krachend am Widerstand der Eltern gescheitert, nun also ein neuer Versuch. Warum bloß?

Bei der ganzen Diskussion kommt mir die Verantwortung der Eltern zu kurz. Ich erlebe gerade im Freundeskreis, wie sich ein berufstätiges Paar um ihren knapp zweijährigen Sohn kümmert. Zuwendung vor und nach der Kita und vor allem am Wochenende. Der Bücherschrank des Kleinen ist voller, als bei manchem Erwachsenen. Auch Berufstätigen kann es gelingen, ihre Kinder „fit für die Schule“ zu machen. Bevor der Senat neue Baustellen aufreißt, sollte er erst einmal die bestehenden fertigstellen, das heißt, genügend gut bezahlte Fachkräfte und ausreichend Räume. An der fraglos guten Idee, das Kita-Essen kostenlos anzubieten, knabbern die Einrichtungen immer noch. In vielen Kitas findet das Essen im Schichtbetrieb statt, weil es nicht genügend Platz gibt. Kann man nicht irgendwann einmal den ersten vor dem zweiten Schritt machen?

Ed Koch